

Bruder Sonne Schwester Mond

Bürgerheim Appenzell



Ankommen



Situation und Ort.

Die bestehende Situation ist geprägt von der markanten Topografie eines geneigten Plateaus oberhalb der Sitter in begünstigter Sonnenlage mit Fernwirkung. Auf dieser „Sonnenhalde“ befindet sich mit dem ehemaligen Armenhaus und jetzigen Bürgerheim ein starker denkmalgeschützter Solitärbau mit hoher Qualität und Wiedererkennungswert.



Bestand und Erweiterung.

Der Bestandsbau ist eine stimmige und vollendete Bauform. Für den Erweiterungsbau gesucht ist eine Struktur, die sich zurücknimmt und nicht in Konkurrenz tritt mit dem Bestandsbau, die sich unterordnet und nicht in den Vordergrund stellt, die dem wertvollen Bestand trotz der grossen zusätzlichen Baumaasse seine Würde bewahrt, ihm den Vortritt überlässt und dennoch eigenständig ihre Kraft und Identität findet. Ausgewogenheit vermittelt zwischen Alt und Neu. Dem entsprechend wird der historische Bestandsbau zum Hauptelement, welches auch mit dem Haupteingang die Adressbildung der Gesamtanlage übernimmt. Für den Erweiterungsbau erachten wir das Bild eines Annehmbaues und die Prämissen mit geringer Höhenentwicklung, niveaugleicher Anbindung ans EG-Niveau des Bestandes und nebst hoher Zimmerqualität auch die hohe Qualität der Raumsequenzen von übergeordneter Bedeutung.

Der zweite Blick.

Das Konzept für den Erweiterungsbau wirkt auf den ersten Blick vielleicht etwas ungewöhnlich, bei näherer Betrachtung entpuppt sich jedoch sowohl in der Schnittfigur als auch in den organisatorischen Abläufen eine völlig schlüssige nur für diesen Ort entwickelte Konzeption.

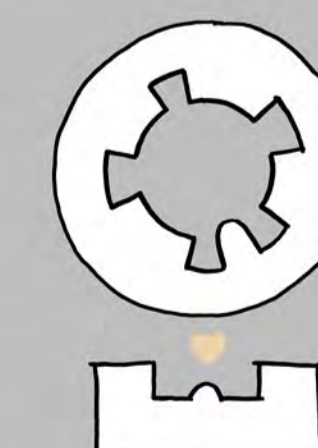
Form und Idee.

Grundmodul. Die vorgeschlagene Konzeption stellt den Bewohner in den Mittelpunkt der Überlegungen. Eine spezielle auf den Ort reagierende Zimmer-Typologie bildet das Grundmodul des Erweiterungsbaus. Einer klassischen Zone aus Vorbereich mit Garderobe und Nasszelle folgt ein polygonaler Wohnbereich, welcher sich über eine Panorama-Befensterung großzügig und weit in die Landschaft öffnet, der sinnfälligen Forderung nach keinen reinen Nordzimmern durch Ausblicken der Aussenwand entgegenwirkend ermöglicht er eine fast zweiseitige Beleuchtung. Einem Erkerthema gleich ist es möglich praktisch einen Schritt vor die Fassade zu treten, und noch einen Blick in eine andere Richtung zu nehmen, die ersten Sonnenstrahlen des Tages etwas früher einzuholen oder die letzten noch länger zu geniessen. Das Faltungsthema der Fassade gibt räumlichen Mehrwert und bildet nahezu den Ersatz einer Balkon-situation. Die räumliche Disposition vermeidet den klassischen „Altersheim“-Typus (das Bild von stierstapf aneinandergereihten, schmalen und orthogonalen Einheiten mit fixer Ausrichtung) und bietet anstatt dessen eine attraktive und breite Wohnstube mit individueller Möblierungsoption, maximaler Beleuchtung und maximalem Ausblickswinkel, eine Wohnstube, welche nebst grösstmöglicher Individualität durch verschiedene Möglichkeiten der Aneignung vor allem auch unterschiedliche Stufen der Privatheit zulässt.

Typologie Wohngrundriss. Der Wohngrundriss wird gebildet aus einer ringförmigen Struktur mit zentralem Hofgarten, aussenliegende Zimmer entwickelt mit hofseitigen Aufenthalts- und Sonderräumen eine klare und übersichtliche zweiflügelige Typologie.

Erweiterungsbau. Das zweigeschossige Erweiterungsvolumen beinhaltet 50 Einzelzimmer, das System kombiniert wunschgemäss zwei Wohngruppen auf einer Etage. Im Erdgeschoss sind jeweils 11 Zimmer zu zwei Gruppen, im Obergeschoss sind jeweils 14 Zimmer zu ebenfalls zwei Gruppen zu zusammengefasst, hofseitig finden sich gruppenweise gebündelte Aufenthalts- und Terrassenbereiche sowie Pflegebüros gleichzeitig zentral und übersichtlich im Ringsystem, als Sonderelement fungiert der zweigeschossig ausgebildete Andachtsraum im Erdgeschoss. Zu jeder Tageszeit bieten sie unterschiedlich besont und belichtet Rückzug und Kontemplation für die verschiedensten Bedürfnisse. Die differenzierten und kleinteiligen Innenbereiche schaffen Sicherheit und Geborgenheit, Überschaubarkeit und Vertrautheit. Zwischen den hofseitigen Räumen entwickeln Nischenbereiche attraktive Belichtungssituationen und Blickszenen in den Hofgarten. Die Haupteinführung erfolgt über eine grosszügige Treppenanlage und einen Aufzug. Die Küche ist in die Ringstruktur integriert und dem Marktplatz zugeordnet. Das Untergeschoss beinhaltet neben Schutzraum und Nebenräumen eine großzügige Tiefgarage mit 36 Stellplätzen.

Bestand. Der historische Bestandsbau wird strukturell geklärt und bereinigt und zum Hauptelement der Gesamtanlage. Im Erdgeschoss befindet sich der zentrale Eingangsbereich mit Empfang, im direkten Anschluss werden mit Verwaltung, kleinem Mehrzweckraum sowie Pflegebad und Coffeur niveaugleich weitere allgemeine Nutzungen vorortet. Der Lift wird aus dem Chorraum entfernt und in der Gebäudeform ohne Dachdurchdringung als Bettenflur integriert. In den beiden Obergeschossen und im Dachgeschoss befinden sich 14 Einzelzimmer und 4 Doppelzimmer mit insgesamt 22 Betten. Die Kapelle dient weiterhin als Speiseraum. Durch den Rückbau von Lift und Galerie und das Sichtbarmachen der historischen Wandverkleidungen, Oberflächen und Strukturen wird eine wesentlich bessere Raumqualität erzielt. Die beiden Ganpuz in den beiden nördlichen Seitenflügeln werden vergrössert. Im Untergeschoss werden Personalgarderoben, Technik- und Nebenräume organisiert.



Gelenkbau. Der Marktplatz mit zentraler Beleuchtung befindet sich in zentraler Lage als gelenkartiges Element zwischen Bestand und Neubau, als Herz und präzises Passstück zwischen den beiden Seitenflügeln des Hauptbaus. Seine Position erfolgt in direkter Anbindung an die Eingangshalle im Bestand mit axialer Verbindung zur Haupteinführung des Erweiterungsbaus. Beidseitig zugeordnet finden sich Terrassenbereiche. Die östliche Terrasse dient gleichzeitig als Anlieferungsfläche für Haus und Küche. Der Mehrzweckraum befindet sich unter dem Marktplatz mit Orientierung in den Landschaftsraum im Westen. Allgemein: Das Gesamtprojekt ist barrierefrei und behindertengerecht gestaltet.

Situation 1/500



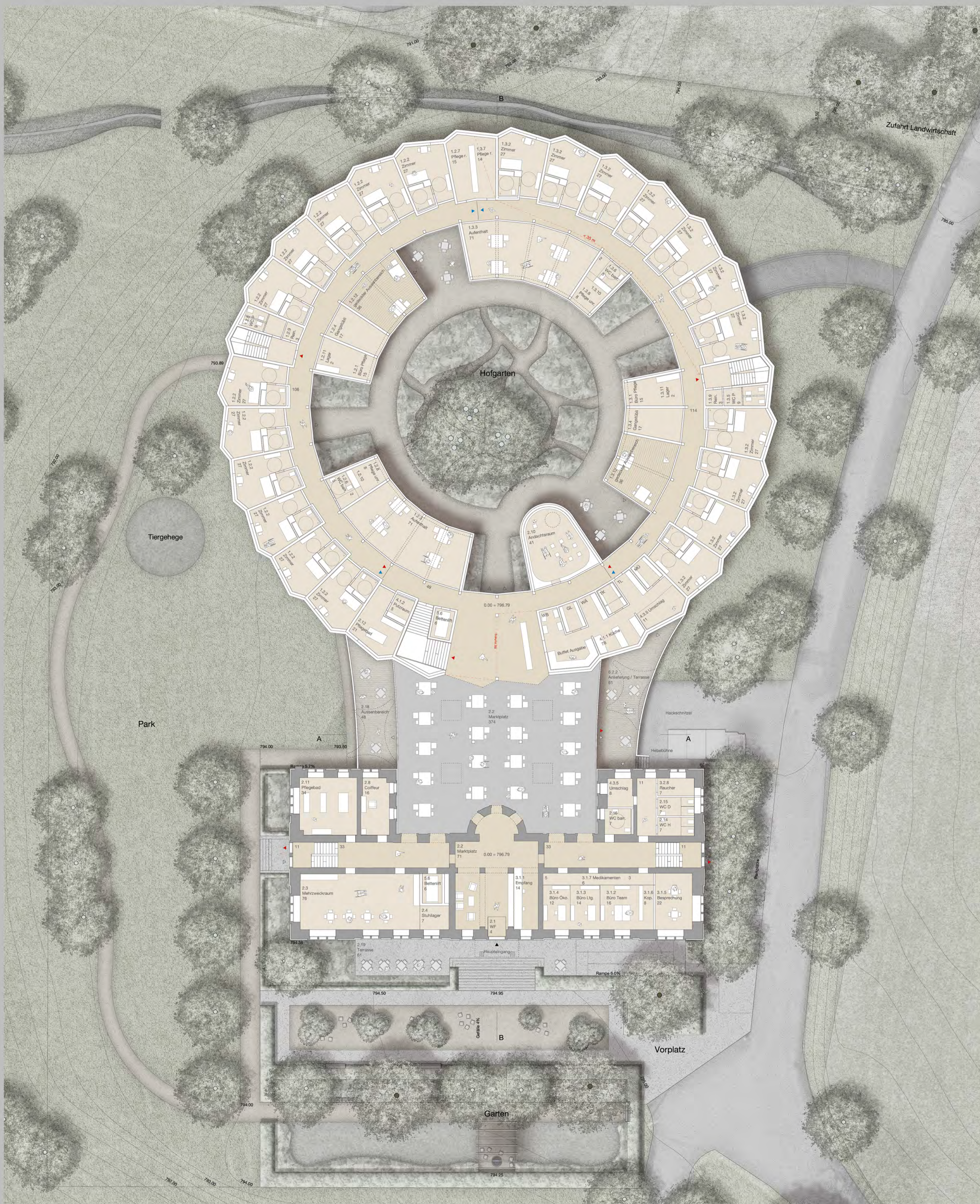
Referenzen Landschaft

Bruder Sonne Schwester Mond

Bürgerheim Appenzell



Im Hofgarten



Ebene 0 1/200

Konstruktion und Tragwerk.

Das Untergeschoss wird als Stahlbetonkonstruktion geplant, wodurch das Angelegen an das bestehende Terrain sehr einfach bewerkstelligt werden kann. Auf diese Weise entsteht eine kreisförmige Plattform, auf welche die ringförmigen Obergeschosse in Holz-Hybridbauweise gestellt werden. Die drei aus dem Untergeschoss hochgezogenen Treppenhäuser sind ebenfalls betonierte und wirken als statische „Anker“ für den Holzbau. Der Holzbau ist so konzipiert, dass er wünschensgemäß grösstenteils aus lokal geschlagenem Holz und von regional ansässigen Firmen gebaut werden kann. Die als tragende Schotten aus Holzrahmen-elementen ausgebildeten Zimmerwände sind die primären Tragelemente. Darüber spannen Balkendecken aus Vollholz und eine sichtbar belassene Dreischichtplatte als Schalung. Bei der Geschossdecke wird zusätzlich eine dünne Betonschicht auf die Balkenlage aufgebracht und mit dieser zu einer HBV-Decke verbunden. Die Betonschicht gewährleistet nicht nur den Schallschutz, sie bindet das Holztragwerk auch an die drei Kerne an und sorgt damit für die nötige Stabilität gegen Wind und Erdbeben.

Material und Erscheinung.

Der Wunsch nach einem Holzbau, der grösstenteils aus lokal geschlagenem Holz und von regional ansässigen Firmen gebaut werden kann entspricht unserer Philosophie für den Einsatz von nachwachsenden Rohstoffen und heimischer Wertschöpfung. Dieser Wunsch entwickelt eine Baukonstruktion aus balkenartigen Holzelementen (Schnittholz) unter möglichst gleichzeitiger Vermeidung von Plattenware gebaut in einer Rasterstruktur und in einem repetitiven System mit hohem Wiederholungsfaktor. Wir finden mit Holz auch ein Material mit hohen haptischen und atmosphärischen Qualitäten, es ist nachhaltig, bodenständig, regional, zurückhaltend, robust und selbstverständlich und entwickelt angenehme Raumstimmungen und vertraute Atmosphären. Der als zweigeschossiger Holzbau auf einem massiven kreisförmigen Sockel konzipierte Erweiterungsbau ist ein ringförmiges System mit nach aussen gefalteten Fassadenelementen in additiver Anordnung, die Zimmereinheiten sind ablesbar und entwickeln dadurch eine angenehme Massstäblichkeit, die Fenster sind als Panoramaelemente konzipiert.

Brandschutz.

Bauweise-Feuerwiderstand. Der Neubau wird durch die brandschnittbildende Gebäudeverbindung vom Altbau abgetrennt. Das Gebäude wird mit Feuerwiderstand des Tragwerkes R60 und Brandschnittbildende Ebene erstellt und erfüllt die gestellten Brandschutzanforderungen an einen Behälterübergangsbereich [1].

Fluchtwege – Rettungswege. Die betriebliche Gebäudeschliessung erfolgt über die zentrale Treppen- und Liftanlage. Die Fluchtwege führen aus jedem mit Brandschnitten unterteilten Gebäudeteil über ein unabhängiges Fluchttreppenhaus ins Freie. Die Fluchtweglängen von 35m werden eingehalten. Jeder Gebäudeteil mit Bewohnerzimmern kann neben dem Treppenhaus beidseitig in den nebenliegenden, brandschutztechnisch abgetrennten Gebäudeteil flüchten. Die erste Evakuierung eines Gebäudeteils kann im Aufenthaltskonzept in jedem Geschoss durch die horizontale Verschiebung in den Nebentrakt erfolgen. Die im Ereignisfall stattfindende Trennung der Nutzungs- und Aufenthaltszonen von den Fluchtwegen gewährleistet eine hohe Fluchtwegsicherheit. Die getrennten Fluchtwege dienen im Ereignisfall als Rettungswege und gewährleisten für die Ereignisdienste einen gesicherten Angriffsweg bis zum Ereignisort.

Technischer Brandschutz. Die Gebäude werden zur Früherkennung von Brandfällen und für die Ansteuerung des technischen Brandschutzes mit Brandschutzabschlüssen, Lüftungsanlagen, etc. mit einer Brandmeldeanlage-Vollüberwachung ausgerüstet.

Freiraumkonzept.

Die übergeordneten Themen des Freiraums sind die Bezüge nach Ausen und Innen, zu offen und geschlossen, kombiniert mit dem landschaftlichen und historischen Kontext. Der Bestand öffnet und verbindet sich mit dem Ausen über die Eingliederung in die räumliche Spange aus Wald, Fließgewässern und Kultur-Landschaft sowie dessen Inszenierung. Der Neubau hingegen bildet durch seine Form eine eigene, innere Welt ab. So entstehen drei räumliche Typologien: Der dem alten Bürgerheim zugeordnete Garten, die Parklandschaft sowie der Hofgarten.

Typologie: Garten. Dem bestehenden Gebäude zugeordnet befindet sich ein Garten nach klassischem Vorbild. Er wird durch eine klare Raumfolge mit Sichtachsen in die Ferne charakterisiert. Direkt am Gebäude befindet sich die erhöhte Terrasse mit Blick über den gesamten Garten. Der wieder in Bedeutung gesetzte Haupteingang wird durch eine grosszügige Treppenanlage betont. Daran angegliedert findet sich ein einladender, chaussierter Vorplatz, der mit grossen Kubeln von Hortensien und Sommerfarn bestanden ist. Freie Bestuhlung und Bänke laden zum Aufenthalt und Beobachten des Treibens ein. Eine zentrale Wegachse führt schliesslich in den mit Hecken und Staudenbeeten gerahmten Garten selbst. Die Bestandsbäume werden erhalten und gemäss historischen Fotos wieder zu einer rahmenden Baumreihe ergänzt. Ein Brunnen unter einem Rankengerüst bildet den Abschluss des Weges und erlaubt gleichzeitig gerahmte Ausblicke auf den Ort und das Tal. Eine kreuzende Wegachse lädt auch hier zum Flanieren ein und führt hinaus in die umgebende (Park-)Kultur-Landschaft.

Park / Landschaft. Den (mobileren) Anwohnenden und Besuchern stellen hier erweiterte Spaziermöglichkeiten zur Verfügung, die vorbei am Tiergehege bis zum Neubau führen. Der Spazierweg lenkt durch die Kultur-Landschaft, die nun auf dem Grundstück in Form einer Wiesenlandschaft mit Obstgehölzen fortgeführt wird.

Hofgarten. Der Hofgarten greift die Form des Gebäudes mit einem umlaufenden Weg auf. Diesem sind – teilweise gedeckte – Aussensitzplätze zugeordnet, die durch ihre Positionierung in räumlichen Taschen einen gewissen Rückzug und Schutz bieten. Zentral wird eine grosse Staudenfläche mit einer asymmetrisch positionierten Gruppe von mehrstämmigen, sommerblühenden Sophoren ausgebildet. So bilden sich umlaufend immer wieder andere Eindrücke der inneren Welt. Schmale, sich windende Wege laden die zum Entdecken der Staudenwelt ein; die Ein- und Ausgänge werden von kleinen Themen-Gärten (Kräuter, Duftpflanzen etc.) begleitet.

Ökologie und Nachhaltigkeit.

Die wesentliche Bauweise mit Materialien aus der Region fördert die heimische Wertschöpfung. Eine hochwertige Dämmung aller Bauteile sowie eine Minimierung der thermischen Gebäudehülle garantieren niedrige Betriebskosten. Der Einsatz von ökologischen und robusten Baumaterialien schafft eine angenehme Wohnatmosphäre, garantiert eine lange Nutzungsdauer und schafft einen positiven Beitrag zum Thema Nachhaltigkeit. Eine ressourcenschonende Bauweise ermöglicht das Schließen der Stoffkreisläufe. Die kompakte Organisation des Zentrums garantiert kurze Wege und gute Übersicht für das Pflegepersonal und bietet den Bewohnern die Qualität von mehr persönlicher Betreuungszzeit.

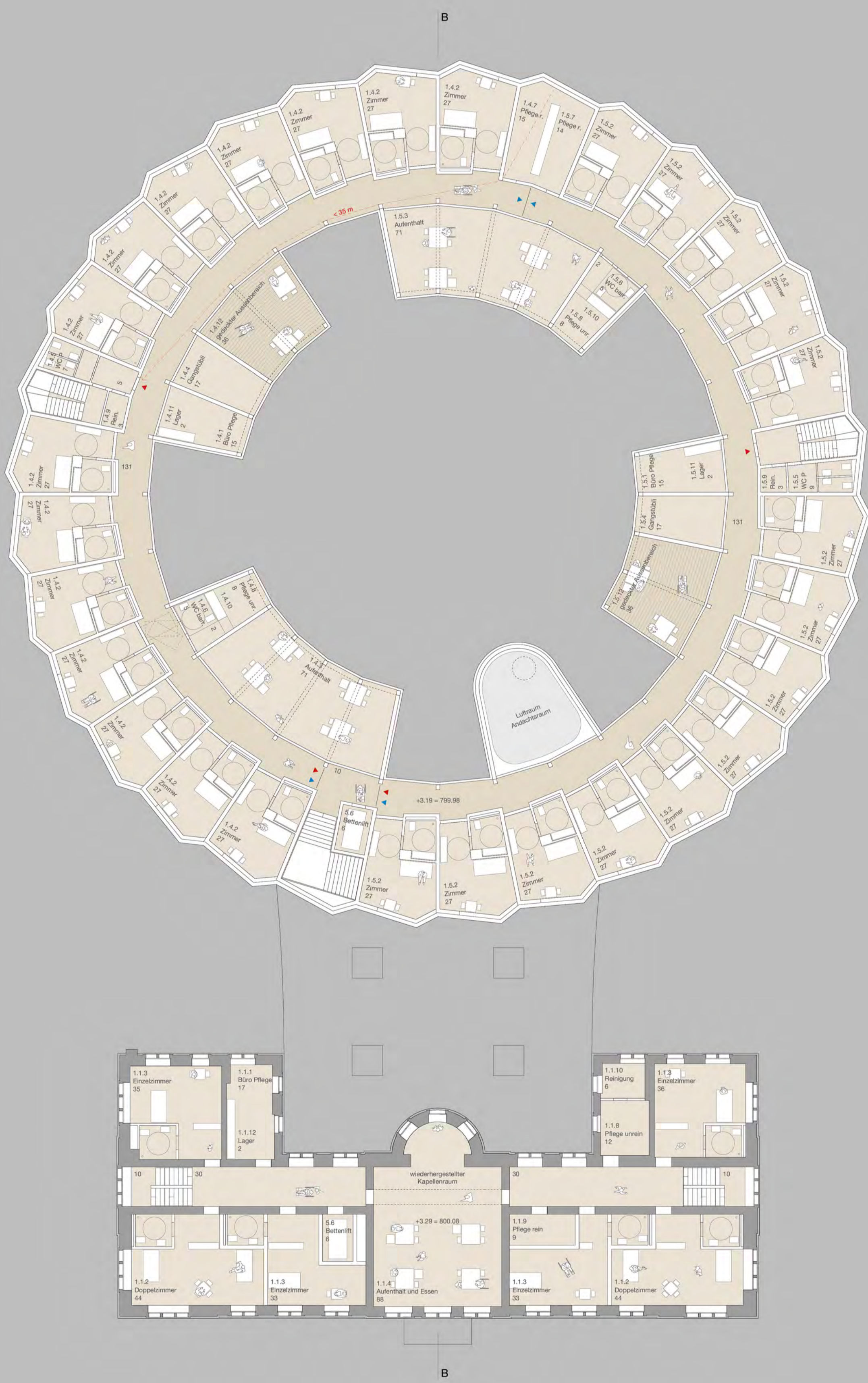


Material

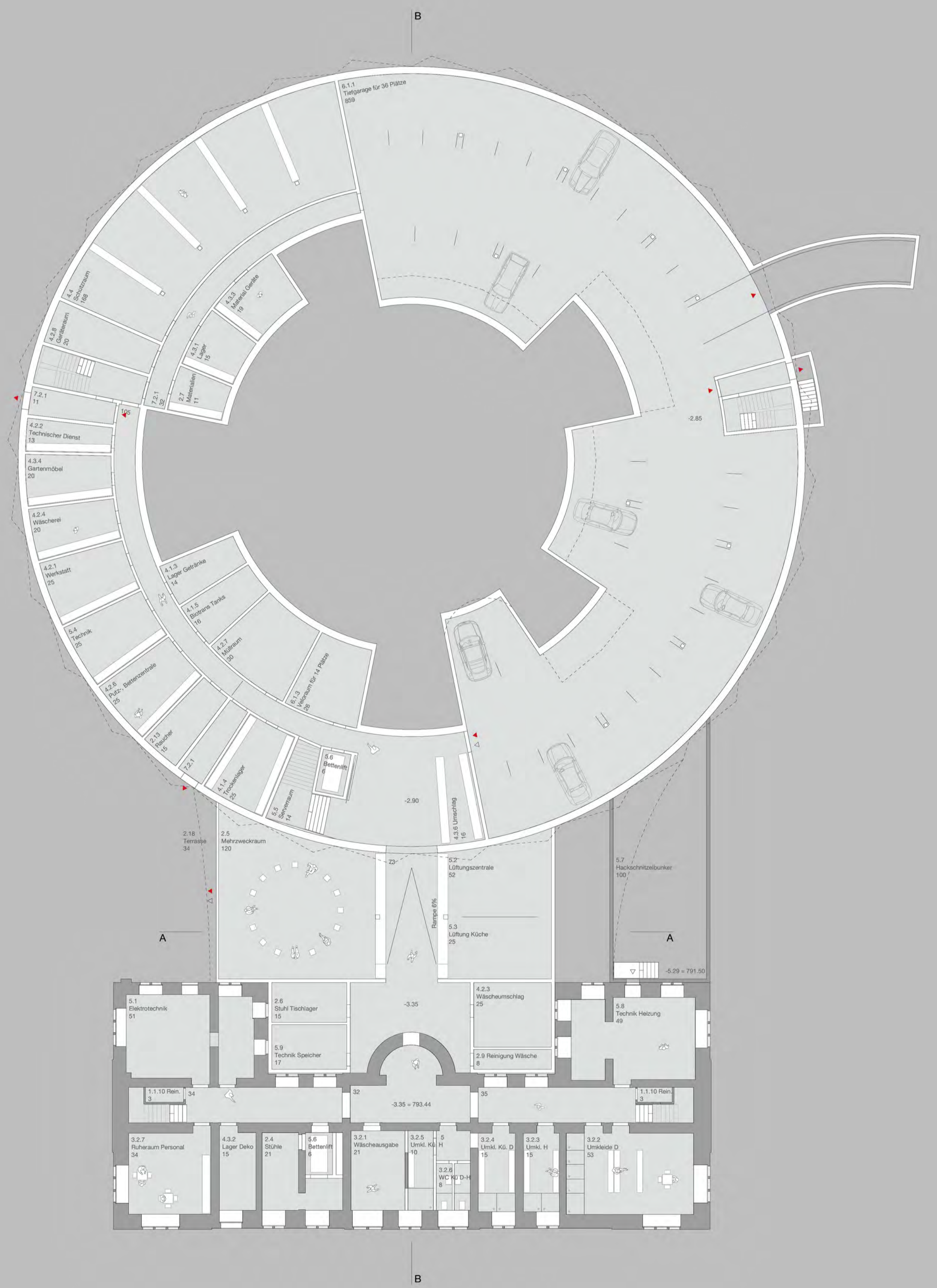
Bruder Sonne Schwester Mond
Bürgerheim Appenzell



Westen 1/200



Ebene +1 1/200



Ebene -1 1/200



Süd 1/200



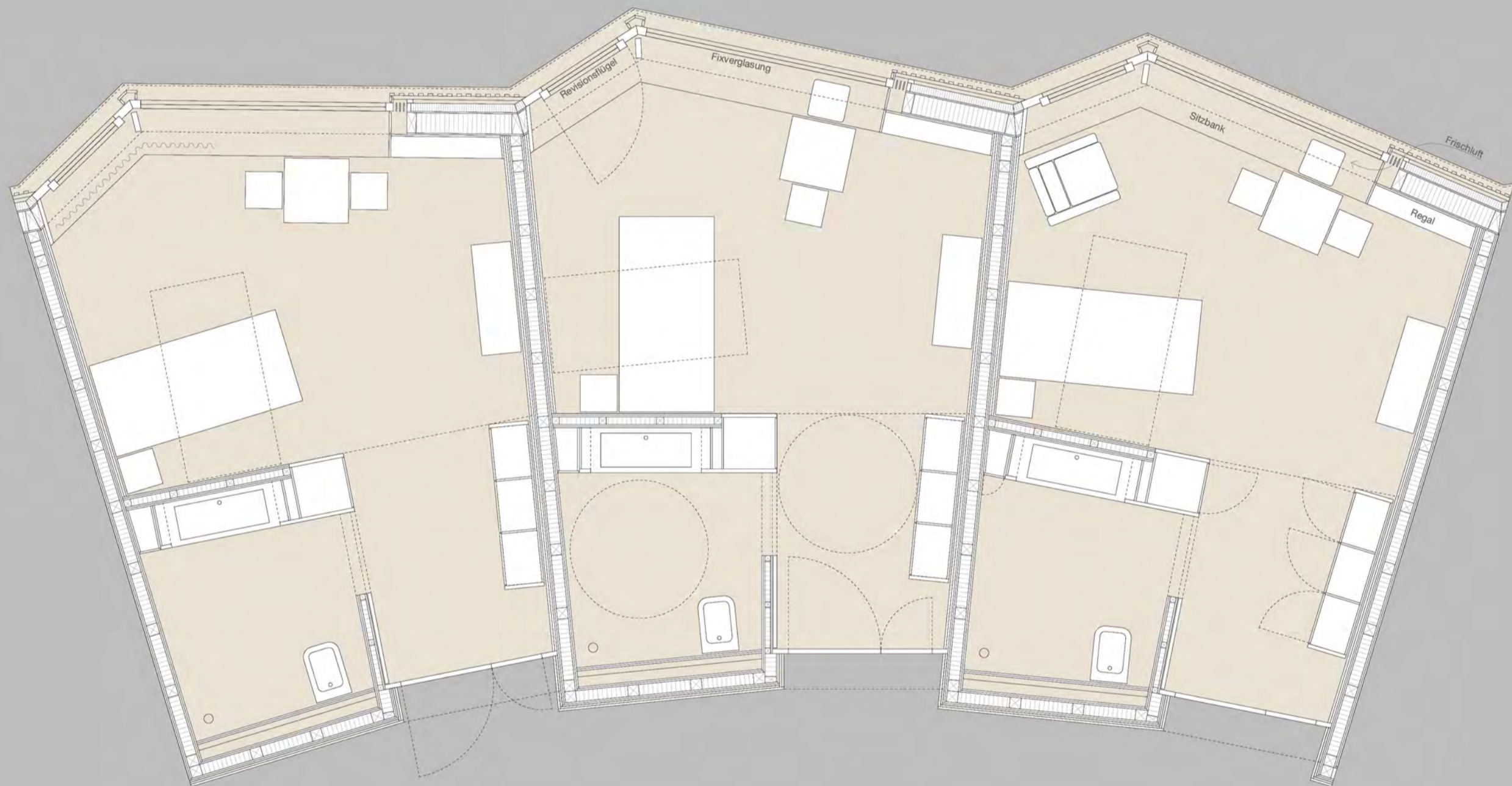
Schnitt A 1/200



Osten 1/200

Zimmer.

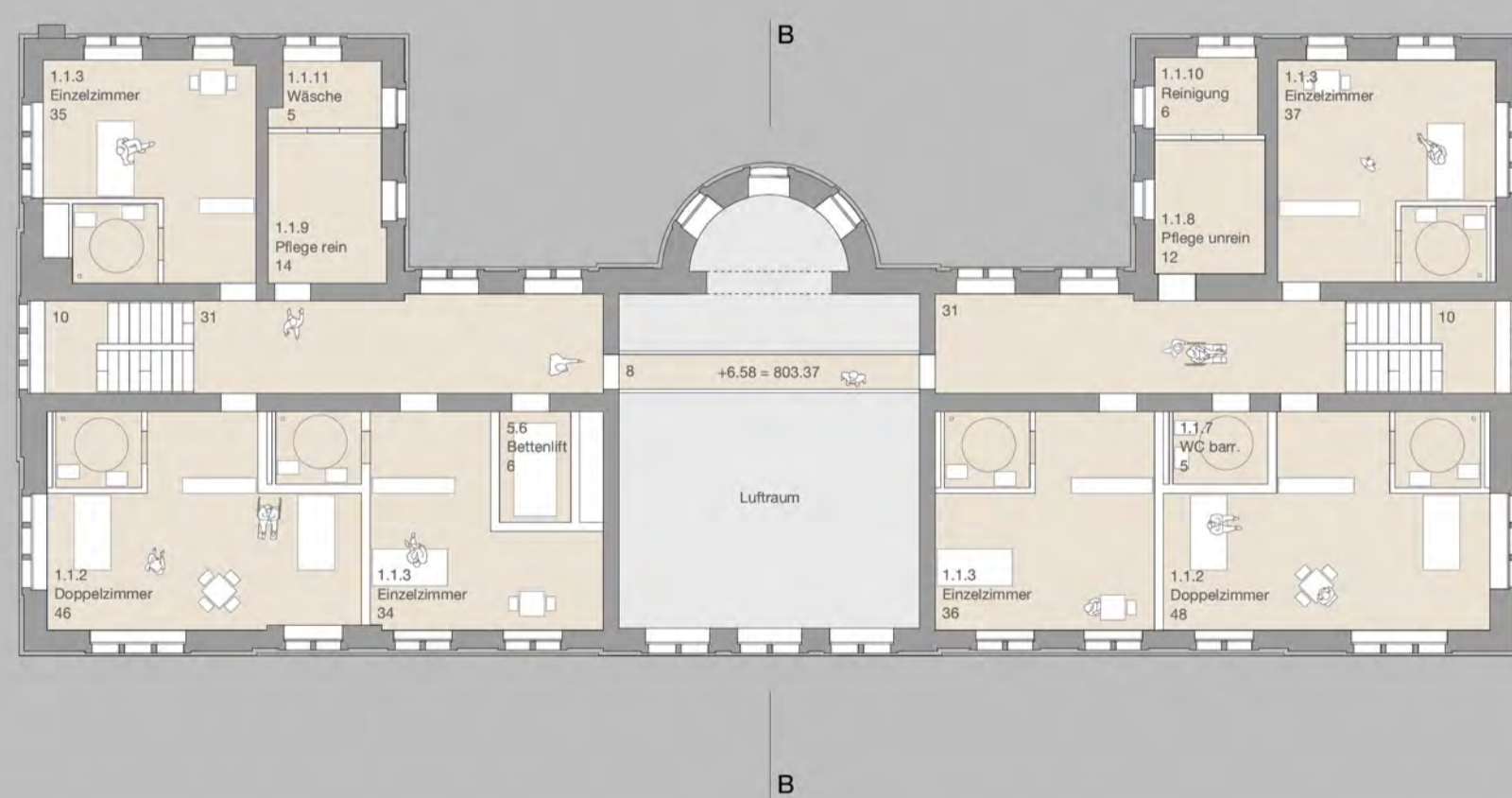
Grundmodul. Die vorgeschlagene Konzeption stellt den Bewohner in den Mittelpunkt der Überlegungen. Eine spezielle auf den Ort reagierende Zimmer-Typologie bildet das Grundmodul des Erweiterungsbaus. Einer klassischen Zone aus Vorbereich mit Garderobe und Nasszelle folgt ein polygonaler Wohnbereich, welcher sich über eine Panorama-Befensterung großzügig und weit in die Landschaft öffnet, der sinnfälligen Forderung nach keinen reinen Nordzimmern durch Ausknicken der Aussenwand entgegenwirkend ermöglicht er eine fast zweiseitige Belichtung. Einem Erkerthema gleich ist es möglich praktisch einen Schritt vor die Fassade zu treten, und noch einen Blick in eine andere Richtung zu nehmen, die ersten Sonnenstrahlen des Tages etwas früher einzufangen oder die letzten noch länger zu geniessen. Das Faltungsthema der Fassade gibt räumlichen Mehrwert und bildet nahezu den Ersatz einer Balkonsituation. Die räumliche Disposition vermeidet den klassischen „Altenheim“-Typus (das Bild von stereotyp aneinandergereihten, schmalen und orthogonalen Einheiten mit fixer Ausrichtung) und bietet anstatt dessen eine attraktive und breite Wohnstube mit individueller Möblierungsoption, maximaler Belichtung und maximalem Ausblickswinkel, eine Wohnstube, welche neben grösstmöglicher Individualität durch verschiedenste Möglichkeiten der Ansignung vor allem auch unterschiedliche Stufen der Privatheit zulässt.



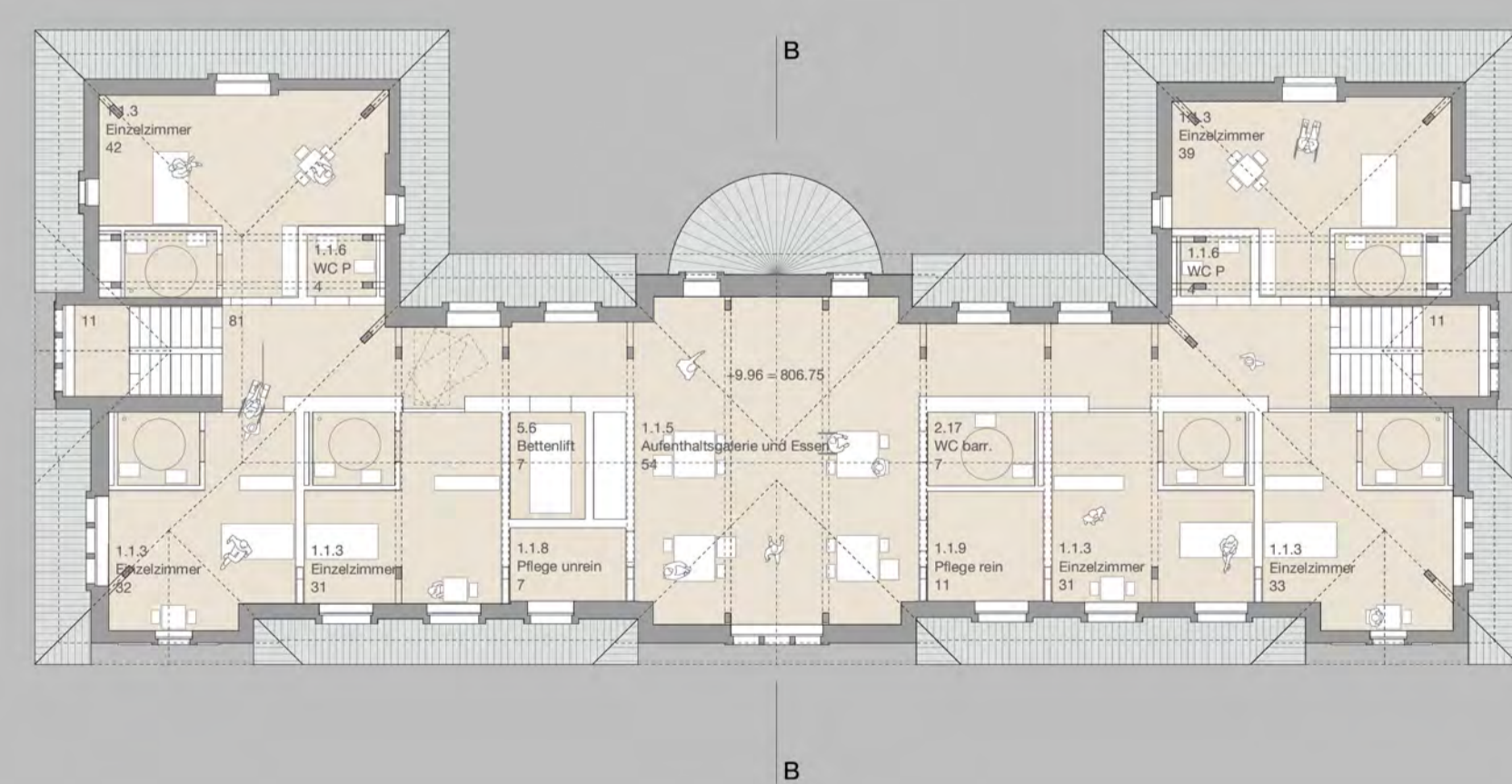
Zimmer 1/50



Fassade 1/50



Ebene +2 1/200



Ebene +3 1/200



Schnitt B 1/200